

Räuber, Mörder, Richter, Henker

Kriminelles aus Schwaben

Von Dorothea Keutler
Schlimme Zeiten für Verbrecher, lohnende für Scharfrichter: Anprangern brachte zwei Gulden, Brandmarken zweidreißig, Auspeitschen dito. Henken, Enthaupten, Rädern und Vierteilen schlugen mit jeweils fünf Gulden zu Buche, Foltern mit Daumenschrauben mit 15 Kreuzern, wie der Bestallungsurkunde des Rottenburger Scharfrichters von 1738 zu entnehmen ist.

Das Rechts- und Unrechtswesen vergangener Zeiten wirkt ebenso fremd wie befremdlich auf uns – und fasziniert doch. So findet das Verbrechen immer einen Weg in die Literatur, nicht nur als Krimi. Hier eine kleine regionale Ausbeute.

Verbrechen und Strafe

Um Kopf und Kragen geht es für die Angeklagten, denen man Kindestötung, Zauberei, Inzest, Sodomie und immer wieder Mord vorwirft. Zehn Fälle aus dem 16. und 17. Jahrhundert hat die ehemalige Kriminalbeamtin Corinna Müller in Archiven ausgegraben und aufgerollt, wobei die knappen Gerichtsakten die Richtschnur abgeben, an der die Autorin eine Fülle von Hintergrundinformationen aufhängt. Sie klärt über die Funktionsweise der frühneuzeitlichen Justiz auf, erläutert die symbolische Bedeutung üblicher und grausamer Strafen, verdeutlicht das Bemühen der Gerichte, Unklarheiten auf den Grund zu gehen und den Angeklagten gerecht zu werden. Müller beleuchtet aber auch die Lebenswirklichkeit der Menschen in den kriegsgepeinigten Dörfern und Städten um den Neckar herum, deckt die Besitz- und Herrschaftsverhältnisse auf und kennt sich an den Tatorten so gut aus, dass man ihre akribischen, manchmal sogar etwas zu weit ausholenden Recherchen als Grundlage für historische Ortsführungen verwenden könnte. Und mehr noch: Mit fiktionalen Einsprengseln versucht sie, die Schicksale hinter den Akten lebendig zu machen, sich ins Denken und Fühlen der Angeklagten zu versetzen. Selbst wenn diese Passagen sprachlich nicht immer gelungen sind, hat man es insgesamt mit einer gründlichen, sehr lesenswerten Heimatgeschichte anhand von Kriminalfällen zu tun.

Mit Mantel und Degen

Man schreibt das Jahr 1776. Die an der Burgundischen Pforte gelegene Grafschaft Mömpelgard gehört zu Württemberg und damit es so bleibt, schickt Herzog Karl Eugen den Chef seiner Geheimpolizei, Junker Carl von Schack, in diplomatischer Mission auf die Reise. Das ist der Ausgangspunkt des verschlungenen, personal- und wendungsreichen Abenteuerromans von Heiger Ostertag: *Die Affäre Mömpelgard*. Schacks Mission ist so geheim, dass der Junker selbst lange im Dunkeln tappt: Es geht um ein Dokument, dessen Besitz über die Zukunft des Städtchens entscheidet, verborgen in einem seltenen alten Kräuterbuch, das es zu finden gilt. Weil Schacks Gegenspieler gut vernetzt und sehr skrupellos sind, gibt es Überfälle, Brand- und Giftanschläge und viele Tote auf dem Weg nach Mömpelgard und Paris. Jeder, der dem gehetzten Junker weiterhelfen könnte, wird beizeiten aus dem Verkehr gezogen. Schöne, geheimnisvolle Damen kreuzen seinen Weg, um ebenso plötzlich wieder zu verschwinden. Wer aber steckt hinter all den Intrigen und wem kann Schack trauen? Dass man bei dieser Hetzjagd nicht außer Atem gerät, verhindert die Machart des Heldentücks: historisierend im Ton, ausholend und detailfreudig in den Schilderungen der Welt des Adels am Vorabend der Französischen Revolution.

Schwabenland, Räuberland

Zwischen 1750 und 1850 machten nicht nur umherziehende Bettler und Kleinkriminelle das Land zwischen Alb, Neckar und Donau unsicher, sondern auch organisierte Räuberbanden – deren Anführer erwiesen sich als literarisch gewinnbringend. Der 1760 hingerichtete

Gaunerzinken:
Gefahr! Abhauen!



Hier gibt's Arbeit



3 Kinder,
2 Frauen,
1 Mann



Kost nur gegen Arbeit





Johann Friedrich Schwahn, bekannt als »Sonnenwirtle von Ebersbach«, inspirierte Friedrich Schiller zu seiner Novelle über einen *Verbrecher aus verlorener Ehre*, den erst der grausame, verrohende Strafvollzug zum gefährlichen Kriminellen macht. Hermann Kurz zeichnete zwei Dichtergenerationen später den traurigen Werdegang des Sonnenwirts nach, nun schon in der Tradition der realistischen Dorfgeschichte.

Auch Karl Moor, der Held von Schillers Bühnenerstling *Die Räuber*, ist kein gemeiner Verbrecher, sondern ein idealistischer junger Mann, der durch Intrigen und Verleumdung auf die schiefe Bahn gerät und ziemlich viel Unheil anrichtet, ehe er erkennt, »daß zwei Menschen wie ich den ganzen Bau der sittlichen Welt zugrund richten würden«. Trotzdem wurde das Schillersche Räuber-drama vom Publikum vor allem als Revolte wider den Untertanengeist gefeiert. Kaum eines der hier besprochenen Werke versäumt denn auch die ehrerbietige Reverenz vor dem Dichter.

Bar jeder Räuberromantik

Die historischen Räuber waren bei weitem keine feinen Leute, sie litten oft Hunger und Not. Dem »herrenlosen Gesindel« fehlte obendrein das Obdach und der Schutz durch das Bürgerrecht. Da dem fahrenden Volk ein ehrlicher Erwerb meist verwehrt war, trachtete man nach den Gulden im Sparstrumpf und dem Schinken im Rauchfang oder verlegte sich aufs Betteln, immer angefeindet von den Eingesessenen, die selbst nicht viel hatten, und immer auf der Flucht vor Bütteln und Hatschieren (Häschern). Die Fahrenden entwickelten mit der Zeit ihre eigenen Methoden und ihre eigene Sprache, das Rotwelsch. Sie verständigten sich mit Geheimzeichen, den »Gaunerzinken«, die sie an Gebäuden und Wegkreuzen hinterließen.

Manche der so genannten »Jauner« wurden legendär wie die Meisterdiebin Elisabeth Gaßner, der Bandenchef Jakob Reinhardt, genannt Hannikel, oder der Konstanzer Hans, den der Sulzer Oberamtmann Jakob Georg Schäffer

dazu brachte, ihm Komplizen, Schlupfwinkel und Geheimcodes zu verraten. Schäffer, der erste Kriminalist Württembergs, studierte das Verbrechen und seine Ursachen gleichsam wissenschaftlich und verschickte grenzübergreifend Steckbriefe. Das alles erfährt man – kurz und knackig – in einem reich bebilderten, schön gestalteten Kompendium mit dem trefflichen Titel *Ausgeraubt und abgemurkst*.

Der erwähnte Hannikel war der Kopf einer größtenteils aus Zigeunern bestehenden, wegen ihrer gewalttätigen Raubüberfälle gefürchteten Bande. Im Sommer 1786 wurde er bei Chur gefangen und nach Sulz überstellt, wo Oberamtmann Schäffer Gericht über ihn hielt. Davon erzählt Lukas Hartmanns Roman *Räuberleben* aus wechselnden Perspektiven, vor allem aber aus der Sicht des Amtsschreibers Grau, eines stillen, unauffälligen Mannes. Für seinen ehrgeizigen Vorgesetzten empfindet Grau eine Mischung aus widerwilliger Bewunderung und verhohlenen Abscheu. Im Mittelpunkt dieses schlanken, ganz auf historisierende Sprache verzichtenden, spannenden Romans steht weniger die Verbrecherjagd als das Erleben der darin verstrickten Menschen. Heimlicher Held ist Dieterle, der halbwüchsige Sohn Hannikels, dem die Verhaftung des Vaters den Boden unter den Füßen wegzieht. Ihm gilt das ganze Mitgefühl von Wilhelm Graus vereinsamter Schreiberseele. Aber Dieterle will seine Hilfe nicht, denn Beistand von den Verfolgern seiner Sippe anzunehmen, hieße für ihn, sich selbst und alles, was er wert hält, zu verraten. Letztlich geht es um die Frage, ob man sich aus den Verhältnissen, in die man hineingeboren wurde, befreien kann – und das gelingt weder dem redlichen, aber schwachen Amtsschreiber noch Dieterle, dem eine kriminelle Zukunft vorgezeichnet scheint, noch Herzog Karl Eugen, den man hier von einer überraschend menschlichen Seite kennenlernt.

Der Untersuchungsrichter

Wie Lukas Hartmanns *Räuberleben* handelt auch Michail Krausnicks Roman *Rose Grandisson* von einem spektaku-

Hier gibt's nur Essen



Achtung, Gefängnis droht

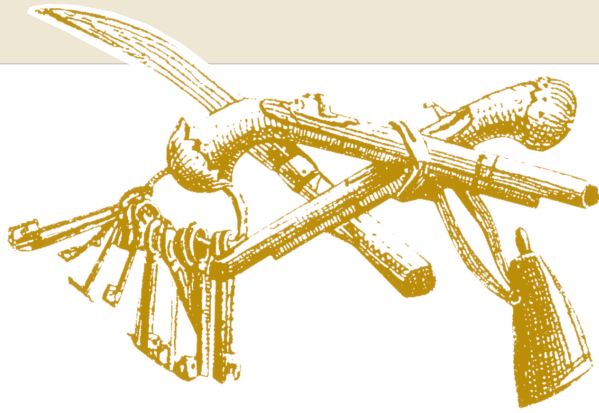


Nur Frauen im Haus



Fromm tun lohnt sich hier





lären historischen Kriminalfall (der entlang überlieferter Akten entfaltet wird) und von einem scharfsinnigen Kriminalisten. Auch hier wird großteils aus Sicht des Sekretärs erzählt. Nur ist dieser Johannes Berger ein lebenslustiger Jüngling, der seinen Aufenthalt im romantischen Heidelberg der Jahre 1814/15 zu genießen versteht und seine eigene bittersüße Romanze erlebt. Und während in *Räuberleben* die moderne Verhörtechnik Schäffers nur gestreift wird, erfährt man bei Krausnick eine Menge über die Methoden, mit denen der Heidelberger Untersuchungsrichter Ludwig Aloys Pfister seine Gefangenen zum Sprechen zu bringen versucht.

Jahrelang haben Carl Grandisson und seine »engelschöne« Gattin Rose in Heidelberg ein großes Haus geführt und bürgerliches Ansehen genossen. Bis sich herausstellt, dass der ganze Reichtum aus Postkutschen-diebstählen und Hochstapelei stammt. Carl wird in Berlin verhaftet und tötet sich in seiner Zelle. Und Rose, die untadelig erscheinende Dame der Gesellschaft, ist sie wirklich nur nichts ahnende Nutznießerin seiner Verbrechen oder – und davon ist Pfister überzeugt – seine Komplizin? Pfister lässt seine Gefangene monatelang im Ungewissen über das Schicksal ihres Mannes. Während Rose verzweifelt auf Nachricht wartet und jede Schuld bestreitet, entspinnt sich ein Verhörduell mit ungleichen Waffen: Isolation, Täuschung, erniedrigende Untersuchungsprozeduren auf der einen Seite, Schönheit, Liebreiz, Standhaftigkeit und List auf der anderen.

Ein politischer Mord

Nach dem Sieg über Napoleon weht Freiheitsluft in Deutschland, demokratisch gesinnte Burschenschaften sprießen aus dem Boden. Mannheim heißt der Ort, an dem sich die Schicksale dreier Männer kreuzen, die einander in ruhigeren Zeiten nie begegnet wären. Es sind dies der berühmte Autor zahlloser Rührstücke August von Kotzebue, der Theologiestudent Karl Ludwig Sand und der Scharfrichter Wilhelm Wittman. Am 23. März 1819 ersticht der radikale Burschschafter Sand den Theaterdichter Kotzebue, weil er ihn für einen Landesverräter und Volksverführer hält. Die Bevölkerung sieht in dem Attentäter einen Helden und Märtyrer. Auch in Scharfrichter Wittmanns Brust schlägt ein freiheitsliebendes Herz, er leidet an seinem Auftrag, ist aber von Amts wegen verpflichtet, das Todesurteil zu vollstrecken.

Der politische Mord führte zu den Karlsbader Be-

schlüssen, die der Obrigkeit eine Handhabe gaben, scharf gegen »demokratische Umtriebe« vorzugehen und jegliche freiheitliche Regung mit polizeistaatlichen Mitteln zu unterdrücken. In seinem Roman *Hotel Pfälzer Hof* zeichnet Walter Laufenberg die Lebenslinien von Attentäter, Opfer und Scharfrichter nach. Er hält es mit politischer Aufklärung und mit Ironie. Sein ausgreifender auktorialer Erzählgestus gibt Raum für Betrachtungen, Seitenhiebe, Vergleiche mit heutigen Verhältnissen, lässt aber manchmal die Nähe zu den Romanfiguren und ihrer Entwicklung vermissen.

Das letzte Wort sei der Scharfrichtersgattin eingeräumt, die sich mit ihrem Mann über einen geplanten Theaterbesuch streitet. Sie will etwas Rührseliges von Kotzebue sehen, er will Freiheit und Schillers *Räuber*. »Ach, was Räuber, ich halte nichts von Räubergeschichten«, mokiert sich Madame. Ein hartes Urteil. //

Zum Weiterlesen:

Corinna Müller, **Um Kopf und Kragen. Historische Kriminalfälle aus der frühen Neuzeit im heutigen Württemberg**. Verlag Regionalkultur, Heidelberg 2012. 214 Seiten, 17,90 Euro

Heiger Ostertag, **Die Affäre Mömpelgard. Die Abenteuer des Junkers Carl von Schack**. Theiss, Stuttgart 2012. 258 Seiten, 16,95 Euro

Friedrich Schiller, **Die Räuber. Der Verbrecher aus verlorener Ehre**. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2009. 272 Seiten, 14 Euro

Hermann Kurz, **Der Sonnenwirt. Eine schwäbische Volksgeschichte**. Jürgen Schweier, Kirchheim/Teck 1980 (antiquarisch)

Ausgeraubt und abgemurkt. Aus der wilden Räuberzeit um 1800. Verlag Haus am Nepomuk, Rottenburg 2010. 72 Seiten, zahlreiche farbige Illustrationen, 12,90 Euro (daraus entstammende die Abbildungen)

Lukas Hartmann, **Räuberleben**. Diogenes, Zürich 2012. 345 Seiten, 22,90 Euro

Michail Krausnick, **Rose Grandisson. Gefangen in Heidelberg**. Wellhöfer, Mannheim 2011. 224 Seiten, 16,80 Euro

Walter Laufenberg, **Hotel Pfälzer Hof**. Verlag Regionalkultur, Heidelberg 2006. 301 Seiten, 14,90 Euro

❖ **Dorothea Keuler** lebt als freie Autorin in Tübingen. Ihr jüngstes Buch *Provokante Weibsbilder. Historische Skandale aus Baden und Württemberg* erschien 2011 im Silberburg-Verlag.